

Die Bedeutung der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein für den Wiederaufbau und die Neuanfänge der Kirche in der Nachkriegszeit 1945 ff.

Reinhard Wester und Wilhelm Halfmann – ihre Führungsrolle in der Bekennenden Kirche 1933-1936 und ihre Führungsrolle in der Nachkriegszeit 1945-1960

Wester war nach seinem Examen zunächst kurze Zeit Jugendpastor in Kiel und wurde nach seinem Rücktritt von diesem Amt Gemeindepastor in Westerland auf Sylt. Zusammen mit dem Theologieprofessor Kurt Dietrich Schmidt in Kiel gehörte Wester zu den Initiatoren der Bekennenden Kirche (BK) in Schleswig-Holstein, wurde 1935 vom Landesbruderrat mit erst 33 Jahren zum Vorsitzenden der BK in Schleswig-Holstein gewählt und hielt auf der ersten Bekenntnissynode 1935 in Kiel die programmatische Grundsatzrede über den Aufbau und die Stärkung von Gemeinden der Bekennenden Kirche.

Als Vorsitzender bemühte er sich erfolgreich um den Theologen-Nachwuchs. Alle Vikare des Jahrgangs 1934 bis auf zwei bewarben sich um die Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche. Sie lehnten es ab, sich vom DC-Bischof Paulsen ordinieren zu lassen. Im Herbst 1935 bildete die BK eine eigene Theologische Prüfungskommission mit Professor K.D. Schmidt und anderen unter dem Vorsitz von Wester. Die Bekennenden Kirche gestaltete selbst das Vikariat mit eigenen Gemeindepraktiken bei BK-Pastoren und BK-Seminaren zur praktischen Theologie. Auch die 2. Theologische Prüfung hat die BK in eigener Regie durchgeführt. Um die Ordination bat sie Landesbischof Marahrens aus Hannover.

Vor allem die Finanzierung der Vikare und die Festanstellung der jungen BK-Pastoren bereitete erhebliche Schwierigkeiten, sodaß zahlreiche BK-Mitglieder nach vertretbaren Kompromisslösungen mit dem Landesbischof und der Kirchenleitung zu suchen begannen – auch im Landesbruderrat. Wester aber lehnte Kompromisslösungen mit dem DC-Bischof Paulsen strikt ab und trat deshalb als Vorsitzender des Landesbruderrates zurück. Als sein Nachfolger wurde der ältere Gemeindepastor Tramsen aus Innien bei Neumünster zu seinem Nachfolger als Vorsitzender des Landes-Bruderrates gewählt – also wieder ein Gemeindepastor und kein Propst oder pensionierter Bischof.

Der Aufbau und die Stärkung von BK-Gemeinden mit regelmäßigen Bibelstunden, Jugendgruppen mit Bibelarbeit und Freizeiten, dem Aufbau von Kreisen der Missionsfreunde und von christlichen Frauengruppen wurden Gemeindeglieder gesammelt, wurden innerhalb der Volkskirche bekennende Gemeindekirchen aufgebaut. Wester entschied sich nach einer mehrwöchigen Verhaftung dafür, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, um weiteren Verhaftungen zu entgehen.

In den Jahren 1936 und 1937 bemühte sich Halfmann als nebenamtlicher Kirchenrat im Landeskirchenamt, in der Frage der Durchführung von Vikariaten, von Prüfung, Ordination und Festanstellung der jungen Pastoren mit dem Landeskirchenamt und mit Landesbischof Paulsen Kompromisse zu erreichen. Als ihm das 1937 für alle Vikare schließlich auch gelang, zog sich Halfmann ganz von der Mitarbeit im Kirchenamt zurück auf seine Gemeindegearbeit in Flensburg und seine theologische Vortragstätigkeit für die Bekennende Kirche und den Bruderrat. Den Theologiestudenten und Vikaren blieb Halfmann ein wichtiger Ansprechpartner und Ratgeber.

Halfmann und Wester haben in den ersten Nachkriegsjahren, Halfmann gleich nach dem Ende des Krieges, als er 1945 zum Präses und Vorsitzenden der Kirchenleitung für Schleswig-Holstein gewählt wurde, und Wester, als er 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte und zum Bischof für Schleswig gewählt wurde, beide haben die Arbeit mit der Bibel zur wichtigsten Aufgabe der Gemeindegearbeit mit Kirchenvorstand, Frauenkreisen, Jugendgruppen und Kinderbetreuungen erklärt. Die Jugendlichen wurden geschult, selber Bibelarbeiten zu Beginn der Jugendgruppen und Bibelandachten auf Jugendfreizeiten zu halten und das Abendgebet nicht zu vergessen. Bereits im Sommer 1945 wurde in Breklum ein Seminar für die Ausbildung von Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfern für Kinder- und Jugendarbeit in möglichst allen Gemeinden des Landes gegründet.

Alle übergemeindliche, auf der Ebene der Landeskirche angesiedelte Ausbildungs- und Fortbildungsarbeit – ob in der Kinderarbeit, der Jugendarbeit, der Posaunenchorarbeit, der Frauenarbeit – wurde dazu verpflichtet, vor allem anderen die Gemeindegearbeit vor Ort zu unterstützen zu qualifizieren und zu fördern und nicht daneben Eigenes übergemeindlich aufzubauen und zu pflegen.

Halfmann und Wester haben nach 1945 selbst keine theologisch kirchlichen Erneuerungen initiiert. Halfmann als Präses und Vorsitzender der Kirchenleitung bemühte sich nach dem Krieg vor allem darum, den Kurs der Bekennenden Kirche möglichst überall fortzusetzen und auch dort einzuführen, wo vorher die Deutschen Christen die Mehrheit hatten, und dafür möglichst viele, möglichst alle Pastoren und Kirchenvorstände zu gewinnen – auch die, die bisher nicht zur Bekennenden Kirche gehörten – mit Bibelstunden und Frauenkreisen, mit der Gründung von Kindergruppen und Jugendgruppen.

Auf Landesebene wurden von der Kirchenleitung neue übergemeindliche Pfarrämter und Werke geschaffen, die allesamt mit hervorragenden Pastoren und Pastorinnen besetzt wurden, die das neu entstehende Gemeindeleben inspirierten, unterstützten und beflügelten, z.B. das Landesjugendpfarramt unter Otto von Stockhausen auf dem Koppelberg, die Himmelfahrtstreffen der Jugend, die Ferienlager, das Landesposaunenwerk unter Maatz, das Frauenwerk in Neumünster unter Annemarie Grosch, die Diakonenausbildung in Rickling, die Jahresfeste in Breklum und in der Diakonissenanstalt in Flensburg, die Tage der Diakonie in der Ostseehalle in Kiel und in der Holstenhalle in Neumünster usw. Dazu regelmäßig die großen Kirchentage, das herausragende Laientreffen des Deutschen Protestantismus.

Im Rückblick auf die ersten 10 Jahre nach dem verlorenen Krieg war es Halfmanns und Westers Verdienst, dass es ihnen gelang, die Mehrheit der Gemeinden, der Pastoren und der Pröpste auf dem von der Bekennenden Kirche eingeschlagenen Weg mitzunehmen, eine Spaltung unter der Pastorenschaft und in der Kirche zu verhindern und Gemeinden aufzubauen, die in der Lage waren, die große Zahl der Heimatvertriebenen in die Gemeinschaft der Kirche zu integrieren und neu mit Hilfe der Frauenkreise eine Gemeindediakonie und Propstei-Hilfswerke aufzubauen, die vor Ort geholfen und die vielfältige Not vor Ort gelindert haben.

Westers Initiativen für eine neue kirchliche Lebensordnung und für ein neues Gesangbuch dienten mehr der Regulierung und der klerikalen Festigung und Vereinheitlichung eines neu entstehenden vielfältigen christlichen Gemeindelebens. Halfmann als Vorsitzender der Kirchenleitung bemühte sich bei Regierung und Parlament vor allem um die Absicherung der Eigenständigkeit und des Freiraums für das Handeln der Kirche. Im sozialen Bereich des Hilfswerks und im Schulbereich entwickelte sich auf Landesebene und vor Ort eine engere Zusammenarbeit von Kirche und Staat.

Ich selbst war 1961 Vikar in Preetz. Wir schlossen uns mit 7 Gleichgesinnten (Vikaren und jungen Pastoren) zusammen zu einer Gruppe, die sich nicht abfinden wollte, mit der beginnenden Verkrustung und Verfestigung des kirchlichen Lebens. Wir suchten nach Möglichkeiten neuer Ziele und neuer Wege christlichen Gemeindelebens vor Ort. Wir wollten vor Ort neues Gemeindeleben entwickeln und uns dabei in einem Kirchenkreis wechselseitig unterstützen. Wir baten Propst Knuth in Flensburg, in der Nazizeit engagierter junger Pastor der BK, jetzt Propst in Flensburg und Landesbeauftragter des Kirchentages, dass er uns im Kirchenkreis aufnimmt und unser Vorhaben unterstützt. Mit Bischof Wester und Bischof Halfmann haben wir damals nicht über diesen Plan gesprochen. Sie hatten sich 15 Jahre nach dem Krieg schon ganz mit den gesellschaftlichen und politischen Zuständen arrangiert. Wir wollten Gemeinden mit neuen Aufbrüchen und Zielen, so wie wir selbst sie als Jugendliche in den vierziger und fünfziger Jahren erlebt hatten. Mit den Nachfolgern im Bischofsamt haben wir viel geredet und gestritten, mit Alfred Petersen, der immer die Gemeinde im Blick hatte und mit Bischof Hübner, der den weiten Horizont der Ökumene in unsere Provinz brachte.

Und dann haben wir selbst neu angefangen.

Jens-Hinrich Pörksen

Das Fazit von Dr. Reumanns kenntnisreicher detaillierter Darstellung
der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein, Zitate aus:

„Der Kirchenkampf in Schleswig-Holstein 1933 bis 1945“ von Klauspeter Reumann,
Wachholtz Verlag Neumünster 1998

„Das im Herbst 1945 gefundene Selbstverständnis der BK griff auf den ursprünglichen Kern der Bekenntnispositionen der ersten drei Jahre des Kirchenkampfes zurück.“ S. 433

„Abschied von der Kirche der Vergangenheit, auch von der Vergangenheit vor 1933.“ ebd.

„Man erstrebte nachdrücklich, die Erfahrungen und Erkenntnisse, die der BK in den letzten 10 Jahren geschenkt sind, in eigener Verantwortung aus den Gemeindeaktivitäten heraus zur Geltung zu bringen.“ ebd.

„Pörksen hatte schon im August in der vorbereitenden Sitzung für die Landessynode hingewiesen auf die „entscheidende Frage: Anfangen, wo wir 1932 aufhörten, oder neue Kirche“ und hat Anfang November „die positive Aufbauarbeit“ einer „Kirche im Angriff, aber nicht Restauration“ bei Treplin angemahnt. Daß er auf der Landessynode vom August 1945 nicht für die VKL kandidierte, im Februar 1946 von seinem Landtagsmandat zurücktrat und im September/Oktober in seine Kandidatur für ein Bischofsamt nur halbherzig einwilligte und schließlich von seiner Wahl wieder abrückte, lag hauptsächlich darin begründet, dass er geistliche Aufbauarbeit an der kirchlichen Basis leisten wollte, nämlich in seiner Breklumer Missionsanstalt.“ S. 434

„... sondern ein Neuaufbau von Grund auf anzustreben sei. Treplin verstand darunter, das kirchliche Leben von den Gemeinden und ihren tätigen Mitgliedern her neu aufzubauen im Sinne der Bekenntnissynoden von 1934, besonders der Thesen 1 und 3 von der um Bibelverkündigung und Sakramentsfeier versammelten Christusgemeinde.“ S. 435

Der Schluss der Arbeit von Reumann trägt die Überschrift: „Kirchenleitung auf breiter Basis“. Er beginnt S. 442: „Mit Halfmann und Wester besaß die schleswig-holsteinische Landeskirche eine geistliche und gesamtkirchliche Leitung aus Männern der Bekenntnisgemeinschaft und dennoch waren sie nicht allein von den Anhängern der BK gewählt, sondern auch weithin von Nicht-BK Synodalen. Die aus dem Kirchenkampf rührenden Fronten hatten zusehends ihre bindende und prägende Kraft eingebüßt.“...

„Das wachsende übergreifende Vertrauen verbreitete sich schließlich bei den Gemeindegliedern, Pastoren und Synodalen zu der überwältigenden Mehrheit der Bischofswahl von Reinhard Wester. Diese Einigkeit war nicht das Werk einer kirchenpolitischen Gruppe, sondern bei Halfmann wie bei Wester das Ergebnis ihrer strikt kirchlichen Aufbauarbeit von 1945-1947, die gradlinig aus ihrer bekennniskirchlichen Haltung während des Kirchenkampfes resultierte. Beides wurde von allen Seiten anerkannt.“ S. 443